

# U-Boot „Deutschland“.

Das Untersee-Frachtschiff „Deutschland“ ist glücklich aus Baltimore heimgekehrt, es hat dem Wind und den Wellen und der Schar von Feinden getrotzt, die es vom Augenblick seiner Abfahrt an in wütendem, ohnmächtigem Grimm verfolgt haben. 23 Tage hat das U-Boot „Deutschland“ zu seiner Heimfahrt gebraucht, nachdem es am 1. August 5 Uhr 40 Minuten nachmittags den schützenden Hafen von Baltimore verlassen hat. Damit ist England, ist der ganze Welt erneut der Beweis geliefert worden, daß eine hermetische Absperrung Deutschlands unmöglich ist. Deutscher Geist, deutscher Mut haben über alle Bedenken und feindlichen Anschläge immer gesiegt.

Am 8. November 1915 wurde in aller Stille in Bremen die „Deutsche Ozean-Reederei G. m. b. H.“, gebildet vom Norddeutschen Lloyd, der Deutschen Bank und Herrn Alfred Lohmann-Bremen, mit einem Kapital von zwei Millionen Mark, in das Handelsregister eingetragen. Niemand ahnte damals die große Bedeutung dieses neuen Unternehmens. Wohl hatte man in sachmännischen Kreisen von einem überseeischen Verkehr mit deutschen Handels-Tauchbooten gemunkelt, aber man war wieder bald allgemein geneigt, diese Idee wie so viele andere ins Reich der Kriegszugenden zu verweisen. Aber am 11. Juli 1916 konnten die deutschen Zeitungen die sensationelle Meldung bringen, daß das unbewaffnete deutsche Handels- und Tauchboot „Deutschland“ mit einer reichen Ladung von Farbstoffen und Medizin für die Firma Schumacher, Vertreter des Norddeutschen Lloyd, in Baltimore wohlbehalten eingetroffen sei, trotz der Verfolgung englischer und französischer Kreuzer.

Es ist interessant jetzt einige Blicke auf die Geschichte des U-Bootes „Deutschland“ und seines Schwester Schiffes „Bremen“ zu werfen. Als es Ende 1915 immer klarer war, daß trotz der deutschen Siege ein Ende des Völkerringens noch nicht abzusehen sei, versuchten sachkundige Reederei und Industrielle festzustellen, ob es möglich sei, ein U-Boot als Handelsschiff zu erbauen. Es kam darauf an, die gewonnenen Erfahrungen praktisch zu verwerten für die Idee eines Handels-U-Bootes. Bedenken kaufmännischer und technischer Natur waren bald beseitigt. Und dabei geschah etwas ganz besonders Interessantes. Während die Pläne zur Ausführung des Tauchbootverkehrs mit Amerika und anderen neutralen Ländern von unserer hantelnden Kaufmannschaft erörtert wurden, waren gleichzeitig bei unserer Industrie, und zwar bei der Fried. Krupp-Germaniawerft in Kiel, ähnliche Pläne gereift. Die Germaniawerft hatte ein U-Boot von etwa 600 Tonnen entworfen, das in ganz kurzer Zeit erbaut werden sollte. So wurde dann sehr bald der Bau von zwei derartigen Unterseebooten beschlossen, der außerordentlich schnell vorstatten ging. Die Hauptabmessungen des Bootes sind die folgenden: Länge über alles 65,0 Meter, größte Breite 8,9 Meter, Tiefgang etwa 4,50 Meter, Wasser- verdrängung ausgetaucht 1900 Tonnen. Der Vorrat ist so groß bemessen, daß er für die Hin- und Rückreise ausreicht. Die Tragfähigkeit beträgt etwa 750 Tonnen. Die Maschinenanlage besteht aus zwei sechs- und achtzylinderigen Dieselmotoren für die Überwasserfahrt und die mit ihnen durch eine Neidungsstuppelung gekuppelten Hauptelektromotoren für die Unterwasserfahrt. Vor dem Maschinenraum liegt der Laderaum, durch den ein Tunnel zur Zentrale führt. In dieser sind alle für die Bedienung des Schiffes bei der Unterwasserfahrt erforderlichen Einrichtungen vereinigt. Die vor der Zentrale liegenden beiden Abteilungen enthalten unter den Akkumulatoren- und oben die Wohnräume für die Mannschaften.

Die Besatzung des Bootes besteht aus 29 Köpfen, für deren Unterbringung mit Rücksicht auf die lange Meisedauer besondere Sorgfalt verwendet worden ist. Auch sonst, wie z. B. in bezug auf Materialstärke, die Ausrüstung mit Booten, Ankern und Ketten, sowie in bezug auf den Freibord und die Schotteneinteilung sind die Vorschriften des Germanischen Lloyd und der Seevereinigung in vollstem Umfang berücksichtigt worden, selbstverständlich

find auch die übrigen auf Unterseebooten üblichen Sicherheitsvorrichtungen, wie Telefonbojen, Luftaufschwimmungsanlagen u. dergl. getroffen. Für das schnelle Laden und Entladen sind Lademaschinen und Kräftevorrichtungen vorhanden. Die Zahl der Ladeflächen ist zwei für jeden Laderaum. Die Boote sind mit Funkentelegraphieeinrichtung von guter Reichweite ausgerüstet.

Wenn man bedenkt, daß ein Tauchboot von solcher Größe und Eigenart trotz mangelnder Erfahrung und unter den schwierigsten Verhältnissen in erstaunlich kurzer Zeit geliefert werden konnte, wenn man berücksichtigt, daß die aus Angehörigen der Handelsmarine bestehende Besatzung ein vollkommen neuartiges Fahrzeug vorband, so stellt die jetzt glücklich vollendete erste Reise über das Weltmeer und zur Heimat der Tüchtigkeit der Besatzung wie dem Schiff und seinem Kapitän selbst das denkbar beste Zeugnis aus. Die Verwendbarkeit der U-Boote wird natürlich vorläufig beschränkt bleiben auf die Kriegszeit, da die Ladefähigkeit im Verhältnis zu den Kosten der Boote in Friedenszeiten eine zu geringe ist.

Daß sich die U-Handelsboote während des Krieges bezahlt machen, kann nicht zweifelhaft sein; denn vorläufig ist für viele Fahrten das Ladematerial haben und drüben geschickt. Groß war das Aufsehen, das das U-Boot bei seiner Ankunft in Amerika machte, groß waren aber auch die Gefahren, denen es ausgesetzt war. Freilich, die Hin- und Rückreise ohne besondere Hindernisse; denn noch wenige Tage vor der Ankunft der „Deutschland“ in Baltimore, bewiesen englische Sachverständige in langatmigen Artikeln, daß eine solche Fahrt unmöglich sei und daß die Geräte über sie der „frankenteutschen Phantasie“ entworfen seien. Und dann plötzlich, wenige Stunden nachdem die Artikel veröffentlicht worden waren, erfährt die Welt die neuen großen deutschen Siege.

Ungeheuer war der Jubel in Deutschland, fanatisch der Grimm unserer Feinde. Man schwor, das Boot nicht heil nach Hause kommen zu lassen und sogar im Hafen von Baltimore versuchte ein kleiner englischer Dampfer das Schiff zu rammen. Und dann mußte Reuters Bureau entgegen allen Voraussagen der Welt mitteilen, daß „U-Deutschland“ die Rückfahrt angetreten habe. Vergeblich kreuzten englische und französische Kriegsschiffe vor der Chesapeake-Bai, vergeblich suchten sie die Wasserwüste ab, das Schiff war und blieb verschwunden. Und nun ist es wieder da, wohlbehalten und ein Symbol deutscher Macht und deutschen Mutes, ein leuchtendes Zeichen deutscher Siegesfähigkeit. Es ist da — unsern Feinden zum Trotz und wird, was sie auch anstellen mögen, seine Fahrt noch oft wiederholen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Neue Nordseekämpfe erwartet.

Der französische Marinekritiker Admiral Degouty schreibt den Hauptanteil des deutschen Erfolges im Seetreffen vom 19. August der hervorragenden Manövrierfähigkeit der jetzt den höchsten technischen Anforderungen entsprechenden deutschen U-Boote und Zepeline zu. Fraglos stehen unmittelbar neue deutsch-englische Seekämpfe bevor, da England den Verkehr mit Standardnavien vornehmlich wegen der Holztransporte selbst mit großen Opfern sichern müsse.

### Die englischen Verluste.

Holländischen Blättern zufolge werden von den aus der Front kommenden englischen Offizieren die Mitteilungen Lloyd Georges über „verhältnismäßig geringe englische Verluste“ als eine sribole Verschönigung sehr ernstes Taktzeichen bezeichnet. Der Unmut gegen den Minister macht sich um so schärfer Luft, da Lloyd George im Parlament jeder Debatte über ungeheure Fehler verschiedener Brigadegenerale geflissentlich auszuweichen sucht. In Militärkreisen wäre man dagegen sehr zufrieden, wenn endlich einmal der Schleier von einigen sehr bedeutenden Geschichtnissen weggezogen und, teilweise wenigstens, das Mißlingen des

englisch-französischen Angriffs erklärt würde. Sollte bis spätestens Mitte September nicht ein starker Erfolg errungen sein, dann wird es mit dem „doppelzüngigen“ Lloyd George zu einer Auseinandersetzung kommen, die dem Kabinett Asquith ein Ende ohne Ruhm bereiten dürfte.

### Man schweigt am besten...

Nach einer halbamtlichen italienischen Mitteilung haben die Vierverbandsmächte beschlossen, sofar die Veröffentlichung von Nachrichten, die die Operationen der feindlichen Unterseeboote betreffen, zu verbieten. Solche Nachrichten könnten dem Feinde von Nutzen sein, der auf diese Weise Kunde über die Tüchtigkeit und den Standort seiner Unterseeboote erhält.

Dieses Verbot zeigt deutlich, wie stark beunruhigt die öffentliche Meinung der Vierverbandsländer durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote ist. Man will offenbar die gedrückte Stimmung der Schiffsbesatzungen heben und die immer steigenden Versicherungsprämien herabdrücken. Ob aber das Versicherungssystem dazu das geeignete Mittel ist, erscheint sehr fraglich.

## Kriegsereignisse.

- 19. August. Ein sehr heftiger Angriff der Engländer und Franzosen nördlich der Somme wird abgelehnt. Westlich des Nobel-Sees werden die Russen zurückgeschlagen. In den Karpathen wird die Magura-Gebirge genommen. Auf dem Balkan-Schauplatz nehmen die Bulgaren Florina. Die serbische Donaubrigade wird geschlagen.
- 20. August. Im Thiaumont-Flu-Abchnitt werden französische Angriffe abgewiesen. — Weitere Fortschritte der deutsch-bulgarischen Offensive auf dem Balkankriegsschauplatz.
- 21. August. Nördlich der Somme scheitern mehrere feindliche Angriffe. — Am Stochod werden starke russische Angriffe abgelehnt. — Auf dem Balkankriegsschauplatz werden östlich Banica die serbischen Stellungen auf der Mala-Nidze-Planina gestärkt.
- 22. August. Vergebliche Angriffe der Russen am Stochod, ebenso im Loh- und Graberla-Abchnitt. — Alle serbischen Stellungen auf der Mala-Nidze-Planina sind genommen, der Angriff bleibt im Fortschreiten.
- 23. August. Wiederholung vergeblicher englischer Angriffe zwischen Thiepval und Pozieres. — In den Karpathen werden neue feindliche Stellungen an der Stara Wipczyna gestürmt. — Die Überwindung des Höhen-geländes westlich des Nitrobo-Sees auf dem Balkankriegsschauplatz hat gute Fortschritte gemacht. Wiederholte serbische Vorstöße im Moglena-Gebiet sind abgewiesen.
- 24. August. Nördlich der Somme werden erneute Angriffe der Engländer abgelehnt. — Reichs der Maas zunehmender Artilleriekampf. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung. — Auf dem Balkan sind Angriffe der Serben gegen den Dzemaat Zeri gescheitert.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Der „Unabhängige Ausschuss für einen deutschen Frieden“ veröffentlicht einen Aufruf an das deutsche Volk, in dem es u. a. heißt: „Wenn Ausland keine Millionenheere opfert, wenn Frankreichs spärliche Volkskraft sich verblutet, England ist es, daß den Ermattenden immer neue Hoffnung weckt. Darum weiß unser Volk in Waffen, wenn es die Mühen und Leiden eines dritten Winterfeldzuges zu danken hätte. Wir wissen, daß Auslands gewaltig wachsende Volkszahl uns künftig zu erdrücken droht. Mit dem Reichstanzler wollen wir daher die Länder zwischen der Baltischen See und den Wolhynischen Sümpfen seiner Herrschaft entziehen. Eingebordnet in den deutschen Machtbereich, werden sie unserer Obergrenze die unentbehrliche militärische Sicherung geben. Mit Frankreichs Nachgedanken müssen wir fortgesetzt rechnen, mit der Gefahr, daß es sich

immer wieder jedem Gegner Deutschlands stellen wird. Darum brauchen wir auch Westen gegen Frankreich eine Mehrzahl der Macht. Sie allein gibt uns gleichzeitig die volle Eiferjucht nicht wieder unsere Entwicklung bedroht und stirbt. Belgien nur deutsches oder englisches Volkwert. Daher fordern wir auch hier mit dem Reichstanzler „reale Garantien“ für die deutsche Zukunft.

\* In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden die Vorlage betr. Ergänzung der Verordnungen über Zahlungsverbote und die Vorlage betr. Regelung der Preise angenommen.

\* Auf die ihm von einer Anzahl Straßburger Bürger der verschiedenen Parteien überlieferte Vertrauensfundgebung hat Reichstanzler in einem Dankschreiben erwidert: „Diese Kundgebung ist mir eine volle Hilfe auf dem Wege, den die Pflicht gehen heißt. Ich bitte Sie, den Unterzeichneten meinen wärmsten Dank zu übermitteln und ihnen zu sagen, daß nichts mein Vertrauen in die starken und treuen Geister des deutschen Volkes erschüttern kann, der sich in der heiligen Kampfe um die Verteidigung dauernde Sicherung unserer geliebten Heimat je länger desto schöner bewährt, und uns mit einem ruhmreichen Frieden entgegenführt.“

\* Der zur preussischen Einkommensteuer zur Erhebung kommende Kriegszuschlag, von dem man eine Einnahme von 100 Millionen Mark erwartet, erhebt sich nach den neuesten Nachrichten zufolge insgesamt um 10 Prozent der Steuerzahler. Es handelt sich um diesen Zuschlag nur um einen vorläufigen Teil. Die preussische Finanzverwaltung wird alsbald nach dem Kriege an eine endgültige Regelung der Deduktion des gesteigerten Bedarfs herantreten und dabei werden auch die Gebiete der staatlichen und kommunalen Steuererhebung entsprechende Abgrenzungen um Doppelbesteuerungen und Unstimmigkeiten zu vermeiden.

### Osterreich-Ungarn.

\* Aus Anlaß der glücklichen Heimkehr des U-Bootes „Deutschland“ hat der Bürgermeister von Wien an den deutschen Völkerring ein herzliches Glückwunschschreiben gerichtet. Das ungarische Abgeordnetenhaus beschloß mit einstimmiger Begeisterung Präsidenten des Deutschen Reiches anlässlich der glücklichen Heimkehr der „Deutschland“, durch die ein neuer Beweis der Kraft, deutschen Wissens und unterrichteter Ausdauer geliefert worden sei, ein Glückwunschtelegramm zu richten.

### Dänemark.

\* Der als Ausschuss zusammengetretene Landsting hat den Verkauf der dänischen Antillen abgelehnt.

### Spanien.

\* In einem dem Parlament von der Regierung vorgelegten Plan einer Reorganisation wird beantragt, den Mannbestand des Heeres auf 180 000 Mann zu erhöhen, wovon 68 000 für Maroffa bestimmt sind. Die Heeresreserve soll ermäßig werden. In Falle eines Krieges den Friedensbestand von 180 000 Mann auf 400 000 Mann zu bringen.

### Amerika.

\* Die Behörden der Ver. Staaten erklären das Gerücht, wonach eine japanische Flotte sich auf Panamafanal zur Erweiterung einer japanischen Kolonie Land vorzubereiten habe, als unzutreffend. Trotzdem wird der unrichtigsten Seite behauptet, daß der Verkauf bereits erfolgt sei.

### Asien.

\* Zwischen China und Japan steht die Einigung wegen der Ereignisse in Ghent, die Japaner von chinesischen Soldaten angegriffen wurden, unmittelbar bevor. Die japanische Regierung wird sich wahrscheinlich einer formellen Entschuldigung und Bezahlung der schuldigen Beamten begnügen.

## Hexengold.

23] Roman von S. Courtiss-Mahler.

Herbert liebte und verehrte seine Tante, von deren Unwert er gewiß keine Ahnung hatte. Eins kland bei Julia fest: Ihre Mutter mußte von Ravenau fort, das war für sie dem Andenken ihres Vaters, ihres Großvaters schuldig. Die Ruhe dieser beiden Abgeschiedenen sollte nicht durch die Anwesenheit der Frau gestört werden, die ihr Leben einst vergütete.

Für ihren landesgemäßen Unterhalt würde sie sorgen, damit die Mutter nicht noch tiefer auf der abschüssigen Bahn gleite, die sie betreten. Hier war ihres Lebens nicht länger.

Wie aber sollte sie dies alles ordnen, wie sich mit der Mutter anscheinend setzen? Es würde dabei eine quälende Szene geben, und davor fürchtete sie sich unsagbar.

Vorläufig waren sie nicht dazu imstande. Wie sehr begriff sie nun des Großvaters Verhalten, seine Vorsorge, daß sie nicht erfahre, ihre Mutter sei noch am Leben. Er und Götze hatten ihr die Wahrheit so lange wie irgend möglich ersparen wollen. Wie treu war sie damals beschützt worden! Und nun war sie allein — Herbert konnte ihr nicht helfen, und ihre einzige Vertraute war eine alte Dienerin.

— Ihr Kopf schmerzte, die Wände des Zimmers schienen auf ihr zu lasten. Sie sehnste sich ins Freie.

Ein Mitt auf „Wunschmaids“ mußte jetzt eine Erlösung sein. Sie sah nach der Uhr. Vor einer Stunde würde weder ihre Mutter noch

Herbert aufstehen. Sie überlegte eine Weile, dann schickte sie die Jofe zu Frau Wohlgenut. Inzwischen schloß sie die Dokumente sicher ein.

Als Jettchen eintrat, ging ihr Julia entgegen und faßte ihre Hand.

„Liebe Frau Wohlgenut, ich muß Sie schon wieder um Ihre Hilfe bitten. Ich habe Gründe, heute noch nicht mit meiner Mutter zusammenzutreffen und sehe mich doch nach frischer Luft. Nun will ich jetzt, solange die Herrschaften noch schlafen, ausreiten. Ich gehe nach Schönrode und halte mich dort bis zum Abend auf. Vielleicht bleibe ich die Nacht und morgen noch dort — ich weiß es noch nicht. Jedenfalls soll man außer Sorge sein, wenn ich nicht heimkomme. Etwas Nachzeug nehme ich für alle Fälle mit. Meine Mutter oder mein Bräutigam würden mich fesseln, wenn sie wüßten, wo ich mich aufhalte. Deshalb sollen sie glauben, daß ich mich noch krank auf meinem Zimmer befinde. Sie schließen nachher hinter mich ab und sagen, wenn man nach mir fragt, ich hätte starkes Kopfschmerz und brauche nichts als Ruhe. Ja?“

„Gewiß, gnädigste Komtesse, es soll alles geschoben.“

„Gut. Schicken Sie mir die Jofe, damit ich mich umkleide, und sorgen Sie dafür, daß mein Pferd gefüttert in den Park geführt wird. Ich will es dort erst besteigen, damit mein Aufbruch nicht bemerkt wird. Der Stallburche und meine Jofe müssen natürlich eingeweiht werden, damit sie nicht plaudern.“

„Ich werde das alles zur Zufriedenheit besorgen, gnädigste Komtesse — und dann möchte ich mir auch noch eine Frage er-

lauben. Darf ich nicht zu Herrn von Gerlach-Hausen senden? Vielleicht möchte gnädigste Komtesse einen so treuen Freund jetzt brauchen. Er hat mir selbst gesagt, daß er sofort kommen will, wenn ihn gnädigste Komtesse rufen lassen.“

Julia schüttelte traurig den Kopf. „Mein, liebe Frau Wohlgenut. Sie meinen es gut, ich weiß es, aber es kann nicht sein. Ich muß mir selbst helfen.“

Julia atmete auf, als sie auf „Wunschmaids“ Müden durch den Park sprengte. Am Sattel hatte sie ein kleines Paket befestigt, daß das Nötigste für die Nacht enthielt. Sie war ziemlich entschlossen, vor morgen nicht nach Ravenau zurückzukehren. Die Kastellanin würde schon für ein passendes Unterkommen in Schönrode sorgen. Da ihre Mutter und Herbert erst gestern in Schönrode gewesen, war nicht zu fürchten, daß sie heute schon wieder dorthin kamen. Sie wußte nicht, daß sie auch für heute eine Fahrt nach Schönrode planten.

In ihren Zimmern in Ravenau hätte es Julia nicht bis morgen ausgehalten. Sie hoffte so eher zur Klärung ihrer Gedanken und zu einem Entschlusse zu kommen.

In Schönrode war außer dem Kastellan und seiner Frau niemand zu sehen. Die Leute befanden sich fast alle mit dem Verwalter auf dem Felde, und die wenigen Diener, die im Schloß zu tun hatten, schafften in entlegenen Zimmern.

Julia übergab ihr Pferd dem Kastellan und teilte der Kastellanin mit, daß sie bis morgen in Schönrode bleiben wolle. Diese war ängstlich erlaunt und wollte große Vorbereitungen treffen.

Julia lehnte jedoch ab. Es findet sich schon ein Lager für mich. Vorläufig besorgen Sie ein Glas Milch und ein Butterbrot. Ich werde in das Turmzimmer gehen, von dem aus man den schönsten Ausblick hat. Dorthin bringen Sie mir den Imbiß.“

„Wie gnädigste Komtesse befehlen.“

„Noch eins. Es wäre mir lieb, wenn Sie Leute gar nichts von meiner Anwesenheit erfahren, damit nicht davon nach Ravenau berichtet wird. Verstehen Sie?“ Die Kastellanin verstand offenbar gar nichts, aber die Worte der eben aus dem Stall kam, wo er das Pferd eingestallt, zeigte sich intelligent.

„Gnädigste Komtesse wünschen sich infolgedessen hier aufzuhalten,“ sagte er verständnisvoll.

Julia nickte.

So ist es. Ich möchte ganz ungestört sein. Sie begab sich in das Turmzimmer. Das war ein großer, saalariger Raum, an den sich der runde Ausbau des Turmes schloß. Dieser Ausbau war durch schwere Portieren von den Hauptzimmern getrennt. Wenn man sie hinwegschaffte, bildete der Ausbau ein wundervolles, bequemes, eingerichtetes Zimmer.

Julia sah ein warmes Tuch. Es war noch kühl in dem kleinen Zimmer, und ihre nervöse Abspannung ließ sie das doppelte empfinden. In das schnell herbeigeschaffte Tuch griff sie, als die Schloßherrin stundenlang regungslos